

Erzgebirgsche Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 24. Sonntag (Pfingstfest), den 9. Juni 1935.

Druck und Verlag von Friedrich Seel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

De Pfingstbirk!

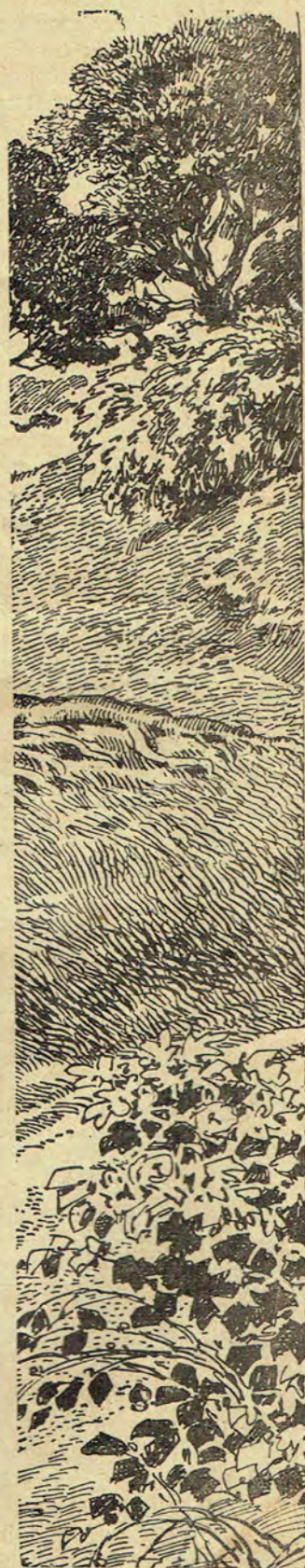
De Pfingst lacht! Mei Harz lacht mit vor Fraad,
Weil iech er drhamm heit wieder bie!
Ze meiner Litter aus dr Fremd kam iech,
E feipaar lae Gahr, die sei vergange schie — —
's is alles n wie erst! De Stub is bliheblank,
E Birkel sahlos noch off morgn — —
„Mach gieh hul mer'sch“ battelt mieh mei Mutter,
„Tu nett su ig drubn off de Bugeln horchn“.

Jech bie drbegleich renn iech nauf an Rand,
Dort ubn do idt gewieß mei Baamel vier,
Dort zwischen'elsen, waß iechs doch wie heit — —
E manniachs sel hoo iech dra zerrissen mir — —
Doch wie iech idt un guck, iech sah kaa Birkel meh, — —
E großer starr Stamm stieht dort — —
„Bist du mei kamel, wu iech oft gefassen,
Eh iech gezugnie von dr Mutter fort? — —“

Stolz stieht dr baam, wie Silber glänzt sei Kind!
„Bist du“, su ligts, su rauschts in Blättern drubn,
„Dos klaane Bigel, wos in blußen Füß'n
Sich 's erste Winzel hoot gezuppt, de erste Blum?
Biel Pfeifle sich geschnitz, ne Fink garn zugehorcht? — —
Dos Gungel bist du starker Maa? — —
Mir giengs netannerscht, gruß bie iech gewachsen,
Jech gieh als Pfingstbirk heit sei nimmer aa“. — —

Jech guck ins Ti, mei Mutter winkt mir zu!
Se hätt su garnir Birkel nabn dr Tür. —
Do här iechs raseln, un dr Pfingstwind wirft e Birkenastel
Huch von Baam je Füß'n mir,
Jech renn un he! mer'sch auf, 's is besser doch wie nisch!
— Ze meiner Mutter war iech sogn:
„Do namm dos Zweigel! Gab diech ner zefrieden!
Jech konnt dan starken Baam sei nett drtrogn!“

Curt Rambach, Schwarzenberg.



DIE ROSENANZER

Roman von Sophie Kloorh.

(11. Fortsetzung.)

Stille. — Er wartete, ob nicht ein Wort käme, doch nur der tiefe Atem seiner Herzliebsten redete von ihrem Dasein.

Der Spielmann seufzte nicht. Er lächelte.

Ein Größerer war auch allein gewesen mitten zwischen seinen Getreuen, in der Stunde nahender Todesnot. Und hatte Güte und Liebe gegeben bis zum letzten Atemzug.

Was war er, der namenlose Mann, der über die Straßen ging, gegen ihn?

Ein paar Sonnenfünkchen gefangen, ein paar Rosenblätter auf die Wege der andern gestreut, das war alles, was er konnte. Wenn er es nur konnte bis zum letzten. Juli und August. Sonne und Rosen. Lachen und Liebe. Es gab keine Regentage, es war alles Wärme und Schönheit und trotz der Not in deutschen Landen doch eine Reihe himmlischer Freudentage.

Moiten blühte auf zwischen Morgen und Abend.

Das Herbe, Spröde ging von ihr, die knabenhaften Züge wurden weich, die überschulanken Glieder fraulicher und biegsamer in jedem Schritt.

Sie lachte nicht mehr so laut, daß es alle andern überschallte, aber sie lächelte in den Winkeln um Auge und Mund, wie ein seligstes Glück lächelt.

Uwe Karstens brannte lichterloh, und sie sah zu ihm auf in einer Anbetung, die ihren Augen Frömmigkeit gab.

Durch ihn sah sie die Welt, die Menschen, Gott.

Die Welt war, wie der Mensch sie sich schuf.

Der Mensch war ein Narr, wenn er sich in Not begrub, und ein Stück Gottheit, wenn er den Jammer unter seine Füße trat.

Gott aber, der gütige Vater, wollte, daß seine Menschen fröhlich sein sollten und einer dem andern von seinem Frohsinn schenkte.

Ein einfaches Glaubensbekenntnis. Eins, das in solchen Sommerwochen in allen Orten bereitwillige Anhänger fand.

Ende August, die Tage waren noch warm und sonnig, nur die Abende brachten ersten Nebel, kamen sie nach Erfurt.

Wo der Dom sich auf seinem massigen Unterbau wie auf Felsgrund erhebt und die Häuser ringsum Zwergen gleich, sich unter dem Hall seiner Glocken kauern, machten sie halt, legten ihr Bündel neben sich, aßen ihr einfaches Brot und huben dann an, das Rosenlied zu singen.

„Hat der Himmel ein rosiges Wölklein verlorn,
Fiel das rot-rote Wölklein zwischen Distel und Dorn.“

Die Menschen stauten sich und lauschten, wie es allerorts geschehen war.

Vor einem Wirtshaus am Platz standen einfache Tische, und an den Tischen saßen Herren, die dort eine gemeinsame Mahlzeit gehalten hatten. Der eine von ihnen, eine hagere Erscheinung, scharfe Züge, leicht ergraute Haare, war anscheinend der Mittelpunkt der Gesellschaft, denn wie sich ein Teil der Versammelten entfernte, verneigten sie sich vor ihm mit besonderer Verbindlichkeit und standen, den Hut in der Hand, solange er das Wort an sie richtete.

Endlich war nur noch an einem Tisch Leben, eben an dem des schlanken Mannes, der nur noch zwei Gefährten bei sich hatte.

Immer einmal, während er mit den anderen gesprochen, war sein Blick zu den Rosentänzern auf der Domtreppe geglitten, und einige Male, wenn Uwe Karstens Stimme hell und scharf wie eine Fanfare über den Platz kam, hatte er vor sich hin gelächelt.

Nun rief er dem Wirt ein Wort zu, der lief hinüber, und zwei Minuten später stand Uwe vor ihm.

Copyright © Dammert-Pressedienste G. m. b. H., Berlin W. 35.

„Herraf, endlich treffe ich Sie.“

„Hastich schon gesucht, mein Junge?“

„Wirchten, wir fänden Sie in Hameln und dann irgendwo der Straße, aber sie wußten alle nichts von Ihnen.“

„Ich in Franken. Zwischen Bergen und Wald. Wenn ich deutschlieder hören wollte, mußte ich sie mir von den Brunnun und umen singen lassen, denn am Hofe des regierenden Herrn hōman nur französische Laute.“ Er wandte sich zu den zwei bei i Sitzenden. „Kardorf, das ist mein Jungbrunnen, der hier er hat mich über die See gefahren und mich wieder leben gelt, weil er über das Sterben lachte. Und nun geht



Herr Graf, endlich treffe ich Sie!

er — t wir uns einen neuen „Rosentanz“ gebaut haben — durch d deutsche Land und weckt die stumpfen Seelen auf und lehrt d verschlafenen Augen wieder die Sonne sehen.“

Wrend er sprach, hatte er sich zurückgelehnt auf seinen Holzstu, die langen Beine von sich gestreckt und die Hände in die Taschen geschoben. Aber auch in der nachlässigen Haltung war n die hochmütige Sicherheit alten Blutes. „Wie nahmen sieuch auf, Seevogel?“

„Alb gut, bald schlecht, aber immer verwundert. Unser Evangum war ihnen fremd.“

Di Graf sah den zweiten an, der mit ihm am Tisch saß, einen teren, ruhigen Mann. „Ehrwürden hören es, was ich immer schon sagte. Die Kirche hat vergessen, dem Volk das Wort u lehren: Jubilate! Freuet euch. Ein Wort, das doppelt nützig ist in unsrer Not.“ — Er wehrte mit der Hand, als der Geistliche sprechen wollte, stand auf und ging mit langen Schritten über den Platz zur Kirche hinüber.

„Die viele seid ihr, Seevogel?“

„Siebenundzwanzig heute, Herr. Es wechselt von Tag zu Tag.“

„Zu viele, zu viele.“

„Ja, Herr. Aber soll ich sie fortscheuchen? Und es zieht auch n den Städten mehr, wenn der Trupp stärker ist.“

„Ist der Spielmann noch mit dir?“

„Der Albin? Ja, der bleibt auch, solange er es noch machen kann.“

Zuf einen fragenden Blick: „Er hustet schlimm, und nachts quält ihn die Luft.“

„Habt ihr ein Unterkommen für den Winter?“

„Wir müssen auseinander. Das seh' ich ja. Aber zwei oder drei Wochen mag es noch gehen.“

Mitten auf dem Platz standen sie still. „Hör' mal zu. Du kannst bei mir unterkommen und noch so ein Duzend. Mehr nicht, das wird zu bunt auf der Burg. Die andern laß gehen. Vorher aber — ihr müßt nicht nur jetzt zur Freude rufen, ihr

Uwe biß sich auf die Lippen. Er lernte den Verkehr mit hohen Herren nicht. Wenn der Graf an Land plötzlich wieder die Klust betonte, die den einfachen Schiffer vom vornehmen Manne schied, gab es ihm einen bösen Stoß. Er biß sich auf die Lippen und wartete der Anrede.

Der Graf sah sich um im Hofe. „Es sieht sauberer aus auf der Burg als seit Jahren.“

„Ich halte sie zur Arbeit an. Was sollen wir sonst beginnen an den langen Tagen?“

„Wie viele seid ihr?“

„Elfe. Der Spielmann ist nicht nachgekommen. Nur seine Liebste. Was sollte sie noch bei dem Sterbenden.“

„Na ja. Ihr schiebt den andern die Wolken fort, warum nicht auch euch selber. Wo ist deine — Frau.“

„Oben im Turm, wo der Burgvogt hauste. Er wollte nicht mit uns zusammenleben. Gab uns grobe Namen. Da streifte ich die Aermel auf —“

„Den Schluß kann ich mir denken. Sei also Bogt hier, solange es dir paßt. Daß die Silberherze ihr Winterneß hat und Schloßfrau spielen kann. Steht es ihr an?“

„Wenn sie seidene Lappen trüge wie die auf dem Bilde, wär' kein Unterschied.“

Schmetterndes Lachen des Herrn. „Nun ist er wild. Nun möcht' er auch gegen mich die Aermel aufstreifen.“ Er ging an dem Erhigten vorüber in die Burg.

„Man hat vergessen, wie es ist,“ sagte Uwe auf Moikens fragendem Blick. „Aber er läßt es einem fühlen, wenn auch nicht mit Worten. Na ja, er ist der Herr und unsereins der Knecht.“

„Wir auf den Inseln sind nie jemand's Knecht gewesen.“

„Dort nicht, aber wenn wir in die Welt gehen —“

(Fortsetzung folgt.)

Noch'n Heierohnd

Dr teire Schnee

Dr Wienert-Paul un dr Semig-Franz sei e paar tüchtige Turner. Schie über vierzig Gahr sei se in Verein un wenn a ike de Glieder net meh' su miemachn wie früher, su hobn se doch ihrn Wig noch. Gern drzehln se, wos se früher bei Ausmärschn, of Turnerschn un Fahneweihe für Dinger ausgeheckt hobn. Lachn kaa mr, wenn die zwä ihre Erlabniß' auspacken.

Emol noch dr Turnstund soñ de Turner in G. gemietlich beisamm — 's war su in de neinziger Gahr — un hattn schie e hübsch paar Penseln geschmattert. Do kimmt doch ne Wienert-Paul de Lust aa, wieder emol e Ding ze drehe. 's war su zwischn Ustern un Pfingstn. Dr Winter war lang un hatt en Haufen Schnee harzammgeschmissen. Dr Paul maanet su nabnbei, 's müßt doch schie sei, wenn mr ze Pfingstn a noch e bißel Schnee hätt. De annern lachetn un mannetn, ja, dös wär ganz schie, obr ze Pfingstn Schnee, naa, naa, dös gäbs net. Dodrauf hat dr Paul schie gelauert, denn 'r saht: „Wenn ihr wollt, vrschaff iech eich ze de Pfingstfeiertog jedn en Zantner Schnee, obr nür für en festn Preis von 2 Mark un 1 Mark Rollgald.“ De ganze Mannerrieg war ihrer Sach sicher un schlug ei. Aner wie dr annere ginge se an dan Ohmd zefrieden eham,

Dr Paul hat nu ne Franz in die Sach eigeweiht. Dester emol ginge se zesamm spaziern un a öfter wie sinst naus in dan gruñn Staabruch. Dort drinne tat siech dr Schnee immer lang halten un nu guttegar erscht in dan lange un kalten Winter. Freilich, wenn de Sonn manichsmol gar esu aufplaget, machetn die zwä besorgte Gesicht. Obr — 's ging gut!

An Pfingstsonnohmd gegn Ohmd sog mr ne Paul un ne Franz mit en Handwogn mit leern Säcn naus noochn Staabruch fahrn. Se müßtn dort tüfttig arbetn; denn de Turn-

brüder hattn domols extra gesaht, se wolltn weißn Schnee hobn. Dar Schnee aber, dar noch in dan Staabruch log, war allershand drackel. Also wur bluß dr unnerste Schnee genomme, dar ging schie noch. 'r langet gerod noch, doß de vier Säc voll kriegetn.

Nu gings für nooch G. Dr erste Besteller war net drham. Se sezetn dan Sac hie in dr Ruch un sahtn ze dr Fraa, do wär dar Sac mit dan Zeig, dan dr Maa bestellt hätt, un kassieretn zwä Mark un a noch ene Mark Rollgald. Die Fraa gucket gar net wettr hie, se mog gedacht hobn, 's wär Hühnerfutt. Dr zwäte war falberscht drham un tat net garstichig guckn, wie se afige, ozelodn. 'r müßt bezohln, 'r mocht wolln odr net. Bei de annern zwä trofn se gar niemand a. Kurzerhand stelletn se dan Sac nei in dr Ruch un machetn dann zefrieden ham.

Nu muß mr sich ämol dos Bild virstelln: Zen Pfingstsonnohmd, wu de Weibsn alles racht schie raagemacht hobn, en Sac voll Schnee in dr Ruch! Dr Paul maanet, wie 'r die Besicht drzehlet, esu aufgetrichn hätt de Weibsn lang net.

Wie's drnoch über de Turner hargange is, ka mr sich denkn. Obr de nächste Turnstund soll sei lang gange sei un a dr Wirt soll net ze kurz komme sei.

Dr Paul un dr Franz hobn noch viel meh fette Sachn gehatt un se warn's hoffentlich net übelnamme, wenn iech se do hier drzehl.

E. Berthold, Königswalde.

E seltsam's Menschkind

Von Laura Herberger, Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

Wos mr in dr Kindhat un in dr Gungdzeit drlabbt hoot, bleibbt uauslöschlich im Gedächtnis haft'n. Su d'rinn'r iech mieh noch ganz genau, doß in menn Heimatdorf gahrelang in Huchsommr'e ältersch Weib'l kam, wie iech in männ Lab'n noch kans wied'rgelaf hoo. Se war nett ze gruß, hot abr enn kräftign Koppbau, im dann se e geblümts Kopptuch'l gebundn hat. Ihrn ebrichtn (obern) Rock hat se im ganzn Karp'r rim zwä odr dreimohl aufgeschlogn, sudoß mr denkn konnt, se hätt' im ihrn Karp'r e gruße runde Tasch gebundn. Un worim machet se dos?

Mr markets zwar dan Weib'l aa, doß se e gut Tal beschränkt war, obr dos war kaa übler Ei'fall, ne Rock in ene gruße Tasch imzewann'n, weil se namlich jedes Papierl, wos se off ihrn Wag fand, in die gruße Tasch vrschwindn ließ.

De greßte Freid hatt se, wenn ihr ans enn Busch Papier schenket, dos war ihr esu lieb, wie e Bemm. Dodurch wur ihr gruße Tasch eher voll. Aus Freid dodriber tanzet se aa emohl un sang dos Barsch'l drzu: „Harr Vitt, Harr Vitt, wos brängi dos Ros'l mit? Enn Schleir un enn Fad'rhut, iech bie ihr halt gar su gut.“ Ihr Tanz war freilich wos sehr drollig's, do drehet se immer enn Fuß im dann annern nimm, uhne gruß von Flack ze komme. Se war imm'r gutmütig. Wenn se de Schulgunge fregetn, wos se däh mit dann vieln Papier machen wellt, wos se in ihrer grußen Tasch neigepackt hätt, gob se zr Antwort: „Dos is heit ohmd mei Bett“.

Do ganz knapp nabn menn Heimatsdorf sich Wald hiezug, übernachtet dos saltsame Weib'l gewöhnlich in Wald. Dos hattn de Beergieher auskundschaft. Do kame se an enn Flack orbei, wu zwischn klenn'rn Ficht'n dos waache Gros, dos drzwischn stand, ganz niedrgelagn un mit Papierchnippse noch beschtreit war.

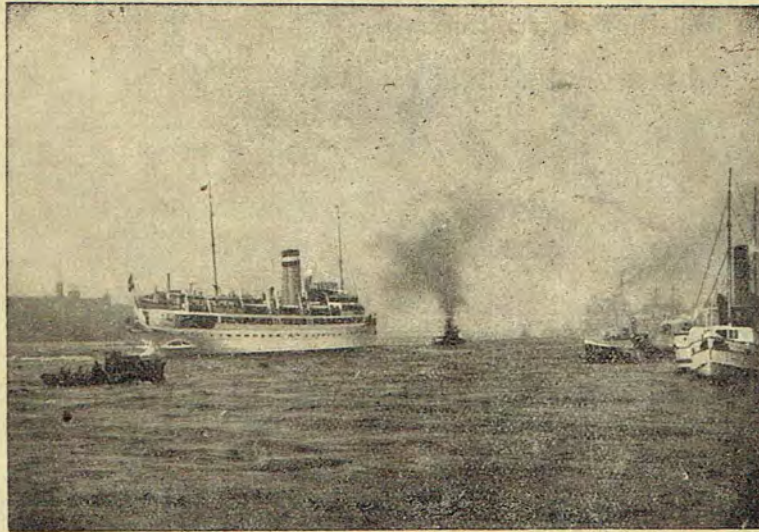
Wenns trüb an Himmel ausfoog, machet se sich ne zwätn Tog beizeiten off de Socken, weil se bei Regn nett in Wald ibrnacht'n kunnt.

In Annabarg sollt se wuhne, von dort machet se ihre Tourn, esu gar bis Schlettau ging se. Un wie hieß dos trollige Weib'l? 's Bat'rmin'l. Fir uns Schulkinner (mr warn domols e acht oder 9 Gahr alt) gobs allemohl e Fast, wenn's hieß: „Wos denkt Ihr däh? Ike kimmt sei 's Bat'rmin'l ubn rei!“ Wie r e i ch machet dos arme Mensch'kind e wing afachs Papier! —

Mit der Hapag in die Nordseebäder

Hunderttausende eilen in jedem Jahre aus dem Inlande an die Küste, nach Hamburg, der zweitgrößten Stadt des Deutschen Reiches. Hamburg ist aber nicht nur der Hafen, der gleich hinter London und Newyork kommt, sondern auch eine der schönsten und modernsten Städte, voll von interessanten Sehenswürdigkeiten. Welthandel und Welthafen umgeben Hamburg mit einem Hauch aus den fernsten Weiten der Erde. Die Reise von hier bietet alle die Schönheiten und Annehmlichkeiten, die mit einer Seereise verbunden sein können. Die Turbinenschneiddampfer „Cobra“ und „Kaiser“, sowie neuerdings „Königin Luise“, 1934 erbaut, die je zirka 2000 Personen befördern können, sind kleine Nachbildungen moderner Ozeanriesen. Alles, was zur Bequemlichkeit der Reisenden dienen kann, ist vorhanden. Der Speisesaal hat etwa 140 Sitzplätze; die Küche steht unter der Leitung angesehener Hamburger Restaurateure; Damensalon, Rauchsalon, Bar und Friseurraum sind ebenfalls vorhanden; sogar eine Bordbuchhand-

Wt a. Föhr der Salondampfer „Adler“ im Anschluß an die Dampfer „Cobra“, „Kaiser“ und „Königin Luise“. — Außerdem besteht ab Helgoland regelmäßige Verbindung nach Norderney und Borkum. Elbbwärts geht die Fahrt, vorbei an bewaldeten Höhen. Das Nordseebad Cuxhaven bildet die letzte Berührung mit dem Festlande. Das große See- und Heilbad Cuxhaven ist infolge seiner landschaftlichen Reize seiner neuzeitlichen Kureinrichtungen und seiner guten Gaststätten ein Erholungsort von hervorragender Bedeutung. Neben den Heilkräften der Natur — Sonne, Sand, Seewind, Salzwasser — hat sich im Nordseebad Cuxhaven der Heilschliff als wirksames Kurmittel erwiesen. Die wissenschaftliche Untersuchung bietet Gewähr für beste klinische Erfolge. Für einen richtigen Kurgebrauch ist alles vorhanden: Seebäder, medizinische Bäder, ein von Ebbe und Flut unabhängiges Sportbad, die 6 Km. lange Strandpromenade, der weite Sandstrand, das große grüne Vorland des Deiches u. a. m. Nach Ver-



Dampfer „Cobra“ verläßt den Hamburger Hafen.



M. S. „Königin Luise“ vor Helgoland.



Helgoland mit Dünen-Badeleben.

lung, bei der man auch die neuesten Tageszeitungen, sowie Reiseandenken erhalten kann. Da die Schiffe mit modernen Delfeuerungsanlagen versehen sind, fällt jede Belästigung der Passagiere durch Staub oder Schmutz fort, wenn sie auf den etwa 60 Meter langen, durch Schiebefenster geschützten Promenaden-decks Aufenthalt nehmen. Es ist einleuchtend, daß unter solchen Umständen die Dampferfahrt auf der Elbe und die Seereise selbst ein Genuß ist. In der Tat wird eine Ferienverlängerung um 2 Tage erzielt, wenn für die Hin- und Rückreise der Seeweg über Hamburg gewählt wird. Die Hauptreisezeit nach den deutschen Nordseebädern beginnt am 14. Mai und endet am 23. September. Aber auch für kurze Abstecher an die Nordsee sei eine Fahrt mit der „Cobra“ oder „Kaiser“ oder „Königin Luise“ empfohlen, sei es für eine der beliebten Sonntags-Tagesfahrten oder für eine Wochenendfahrt, beides zu ermäßigten Fahrpreisen. Während der Zeit vom 18. Juni bis einschließlich 9. September fährt zwischen Helgoland und Amrum und

lassen von Cuxhaven befinden wir uns auf hoher See. Schiffe aller Völker und aller Größen fahren vorüber. Das Meer ist so belebt, daß des Schauens kein Ende ist. Eine kleine Wolke schwebt tief am Horizont. Mit Hilfe des Glases gewinnt sie Gestalt: Helgoland ist in Sicht! Das Auftauchen Helgolands aus dem Meere hat für alle, die es zum ersten Male erleben, etwas Zauberhaftes. Wunderbar ist dieser Fels im Meer mit seinen von grünen Bändern durchzogenen roten Klippen. Die Fahrt geht weiter nach Osten, und nachdem die den Inseln vorgelagerten Sandbänke, auf denen sich zahlreiche Seehunde tummeln, passiert sind, öffnet sich die Inselsturz: Zuerst kommt Amrum in Sicht, dahinter, wie eine Luftspiegelung, die Insel Föhr. Sie ist das ganze Jahr besucht; es herrscht daselbst ein sonniger Frühling, gemäßigter Sommer, warmer Herbst, milder Winter. Nach weiterer Fahrt ist die Südspitze von Sylt aufgetaucht. Und alle diese Inseln umspült und überweht mit seinem kräftigen, belebenden Hauch das deutsche Meer!